

Rätselhafte Bodenformen in der Schotenheide

Rodewald für Luftbildkameras und für Archäologen interessant

Suche nach Bodendenkmälern mittels Fernerkundung praktiziert

Eine Diplomarbeit von Hans-Eckhard Heller – „Suche von Bodendenkmälern mittels Fernerkundung – Beispiel Rodewald-Schotenheide“ – gab Veranlassung zu nachfolgendem Beitrag von Berthold Frost.

Das Hagenhufendorf Rodewald – im Osten des Landkreises Nienburg gelegen – wird für Forscher und Archäologen interessant. Im sogenannten „Völken“, einem nördlich des Ortes gelegenen Waldstück, befindet sich auf ebener Anhöhe eine klar erkennbare, kreisförmige Wallanlage.

Dieses Gebilde und etliche andere sind so manchem Rodewalder bekannt. Oft werden sie als „Römerlager“ bezeichnet, was allerdings nicht zu beweisen ist, obwohl in der Gemarkung Rodewald zwei Denare gefunden wurden. Deren Fundstellen sind aber unbekannt. Vermutlich in diesem Raum tauchte darüber hinaus eine bronzene Lanzenspitze auf. Auch hierzu fehlt freilich die genaue Ortsangabe.

In Gesprächen mit „ortskundigen Landwirten konnten sie sich übereinstimmend an Form und Größe der künstlichen Anlagen erinnern“. Die meisten Wälle sind im Laufe der Zeit eingeebnet worden, weitere in den Nachkriegsjahren, der letzte Anfang der 70er Jahre auf dem Ackerland des Landwirts Fr. Poppe.

Vor kurzem besuchten Altbürgermeister Herbert Schöling, Bürgermeister Fritz Thieße, Heimatforscher Berthold Frost und der Verfasser der Diplomarbeit, Hans-Eckhard Heller, die Anlagen, wobei Heller eingehende Erläuterungen gab.

Das Thema seiner Diplomarbeit an der Universität Hannover (Institut für Photogrammetrie und Ingenieurvermessungen), „Suche von Bodendenkmälern mittels Fernerkundung“, befaßt sich unter anderem mit nördlich von Rodewald gelegenen, bislang noch nicht identifizierten Bodendenkmälern, die ohne Zusatzinformationen in der Örtlichkeit nicht erkennbar sind. Einige dieser ehemaligen Wallringe sind zwar in alten Meßblättern wiedergegeben; durch Bewirtschaftung der Ackerfläche sind sie jedoch heute eingeebnet.

In alten Luftbildern sind einige Objekte durch deutliche Bodenverfärbungen zu lokalisieren. Hans-Eckhard Heller soll durch Luftbildinterpretation sowie mittels Bildverarbeitung die Bodendenkmäler identifizieren und deren Lage bestimmen. Dabei hat er durch Vergleiche alter Karten und im Zusammenhang mit Luftbildern festgestellt,

daß mehrere Ringwallanlagen vorhanden sind.

Karte 1:25000

Die im Meßtischblatt von 1897 verzeichneten Wallanlagen wurden in die jetzige Karte 1:25000 übertragen. Das Untersuchungsgebiet in der Schotenheide von Rodewald wird von ihm wie folgt abgegrenzt: „Seitlich durch den Uhlendamm im Westen, den Rethemer Weg im Osten. Oben durch den ersten parallelen Parzellenstreifen nördlich des Eilter Grabens, unten durch den dritten Parallelstreifen. Dieses Trapez umfaßt eine Fläche von gut zwei Quadratkilometern.“

Die Kurhannoversche Landesaufnahme von 1780 zeigt keine Einzelheiten des Untersuchungsgebietes. In der Preußischen Landesaufnahme von 1897 weist die Karte auf etwa zehn Quadratkilometern insgesamt zwölf Ringwälle auf, von denen die Ringwälle ohne „Kern“ einen Durchmesser von 50 bis 60 Metern haben und die sogenannten Doppelringwälle mit Kern, die innen zehn bis 15 Meter und außen 38 bis 45 Meter Durchmesser aufweisen. Viele Wälle sind eingeebnet, die Strukturen aber im Luftbild erkenntlich.

Diese Angaben bildeten die Grundlage für die weitere Erkundung mit den neuesten Hilfsmitteln wie computergesteuerter Bildverarbeitung u. a. m. Von den zwölf Anlagen hat Heller vier Testobjekte ausgewählt. Davon sind zwei in der Preußischen Landesaufnahme kartiert und im Luftbild gut erkennbar; bei den beiden anderen gibt es keine Vorinformationen, aber erkennbare Ringwallstrukturen im Luftbild.

In Gesprächen mit Fachleuten ergab sich, daß es sich bei den Ringwallanlagen nicht um natürliche Formen handelt. Demzufolge müssen sie von Menschenhand geschaffen worden sein. Landwirte wissen (zum Teil aus Überlieferungen), daß die Wallanlagen noch in diesem Jahrhundert als Bienenzaun und Viehtränke genutzt wurden, wie gesagt, genutzt, die ursprüngliche Funktion muß aber einen anderen Charakter gehabt haben.

Vergleiche mit vorhandenem Bildmaterial, das in der Reihe der archäologischen Merkmale (Boden-/Feuchtemerkmal etc.) eingeordnet ist, läßt die hohe Wahrscheinlichkeit zu, daß wir es im Gebiet Rodewald-Schotenheide mit ur- und frühgeschichtlichen Grabanlagen zu tun haben.



Feldmarke um Husum

KNORRIGE BÄUME UND WOGENDE GETREIDEFELDER
Bild, das in eindrucksvoller Weise Ruhe und Frieden ausstrahlt



DEFELDER vereinen sich – in diesem Beispiel in der Feldmark bei Husum – zu einem geschlossenen Gitternetz. So recht dazu angetan, die Landschaft auf Schusters Rappen zu durchstreifen.

Zeichnung: Jürgen Panzke

Moormuseum erhält eine Torflok

Eine Dampflokomotive aus dem Jahre 1911 ist in das Moor- und Fehnmuseum in Elisabethfehn (Gemeinde Barßel) eingezogen. Die Lokomotive, Spende einer Museumsbesucherin, wurde einst für die Kultivierung des Moores eingesetzt.

Auskünfte: Fremdenverkehrsverein Erholungsgebiet Barßel, Hafenstraße 2, 2914 Barßel, Telefon (0 44 99) 81 40. nnb

Computergesteuerte Luftbild-Auswertung half den Archäologen

Zu den Ausführungen über die Bodenformen im Hagenhufendorf Rodewald auf dieser Seite hat Hans Heller einige Fragen beantwortet:

Wie sind Sie, Herr Heller, auf diese Objekte gestoßen?

Vor einigen Jahren fiel bei Waldarbeiten im "Kölken" nördlich von Rodewald eine plateauähnliche ovale Anhöhe auf. Bei einer gezielten Begehung mit U. Bohnhorst aus Rodewald und Dr. W. Schuhr vom Institut für Photogrammetrie und Ingenieurvermessungen der Universität Hannover und mir, ergab sich in unmittelbarer Nähe, versteckt in einer dichten Kiefernanzpflanzung, eine eindeutig kreisrunde Ringwallanlage mit schwach ausgeprägtem Graben. Damit verstärkte sich die Vermutung, daß es sich hier um Erdbauten handeln muß, die irgendwann einmal unter menschlichem Einfluß entstanden waren.

Auf welche Informationsquellen stützen Sie sich in Ihrer Diplomarbeit über die Bodenformen in der Rodewalder Schotenheide?

Es handelt sich um Karten aus verschiedenen Jahren, wie z. B. 1780, 1805, 1897, ferner um die für jedermann zugänglichen Luftbildaufnahmen der Landesluftbildsammlung in Hannover.

Wer hat Sie zu weiteren Nachforschungen angeregt?

Wegen eines mehrmonatigen Auslandsaufenthaltes von Dr. Schuhr ist es der Bereitschaft von Dr. Jacobsen aus Neustadt a. Rbge. zu verdanken, daß die bisher gesammelten Informationen aus dem Untersuchungsgebiet Rodewald-Schotenheide im Rahmen einer Diplomarbeit eingehender untersucht werden konnten. Dabei wurde ich auf ein Testgebiet von zwei Quadratkilometern beschränkt.

Stimmt es, daß der Computer Ihnen gute Dienste leistete?

Es zeigt sich im einzelnen, daß mit einer computergesteuerten Bildverarbeitungsanlage Luftbildmaterial (von 1965) in seinen Grauwerten so manipuliert werden kann, daß gut erkennbare Objekte eine höhere Konturschärfe erhalten und in einem speziellen Verfahren kaum erkennbare zusätzlich extrahiert werden können.

Könnte man also von einer Luftbildarchäologie sprechen?

Ja. Der Beginn der klassischen Luftarchäologie geht zurück in die 20er Jahre. Die Engländer waren die ersten, die diese neue Prospektionsmethode in größerem Umfang aufzogen. In Deutschland war Dr. Scollar aus Bonn der Pionier. Aufnahmen erfolgen von einem Sportflugzeug mit handelsüblichen Kameras. Mitte der 70er Jahre begann dann die computergesteuerte Verarbeitung des Luftbildes.

Dennoch ist diese Form der Untersuchung schon mehr als 60 Jahre alt, und man besitzt sicherlich Archivbilder?

Doch. Auch den Bildern der Landesluftbildsammlung zeichnen sich archäologische Merkmale ab. Die Bilder haben einen hohen Dokumentationswert. Bis zu drei Jahrzehnten zurück sind Bilder der Erdoberfläche „eingefroren“ und warten darauf, für archäologische Fragestellungen gezielt interpretiert zu werden.

Auch Männer haben Hilfsmittel